

Ach, Ararat!

Armenien schöpft seine Identität aus der großen Tradition seiner Musik und Literatur



Das Kloster Chor Virap wurde erbaut, wo Grigor der Erleuchter im Verlies des Königs saß. Die türkische Grenze ist nur einen Steinwurf entfernt, und dahinter steht der Ararat, Symbol Armeniens Foto: Gasser

Manuk hat heute viel zu tun. Obwohl Sonntag ist, kommen dauernd Leute in seine Werkstatt, die irgendetwas von ihm wollen: ein Cello abholen, eine Trommel ausleihen, mit ihm über Musik reden. Seine Werkstatt liegt in einem Hinterhof, unweit der „Vernissage“, dem Flohmarkt in der Hauptstadt Eriwan. Im Hof blühen zwei Aprikosenbäume. Die einzige Werkstatt ist derart vollgestopft mit Geigen und Celli, mit Duduks und Kamandschas, dass der Instrumentenrestaurator kaum noch Platz findet, irgendwo eine Feile abzulegen.

Die Leute könnten oft die 20 Dollar für eine Reparatur nicht aufbringen, jammert der Meister, doch die Kinder müssten ja schließlich Musik machen. Manuk Harutjunjan, der nicht nur Instrumentenbauer, sondern auch Musiklehrer am Konservatorium ist, hat Mitleid. Das wissen die Menschen, und deshalb kommen sie zu ihm. Geld verdient er am ehesten damit, dass er auf der Vernissage restaurierte Instrumente verkauft. Denn auch am Konservatorium zahlen sie ihm als Konzertmeister nur einen Satz von 7000 Dram, das sind 14 Euro. In Paris habe er als Konzertmeister 6000 Dollar verdient. Warum er dann nicht, wie so viele Armenier, im Ausland geblieben ist?

Es klopft an der Werkstatttür. Ein bärtiger Herr tritt ein, der sich mit einem armenischen Namen vorstellt, allerdings nur amerikanisches Englisch spricht und fragt, ob er sich eine Trommel von Manuk ausleihen könne für ein Konzert. „Sehen Sie“, sagt Manuk, als der Amerikaner wieder draußen ist, „genau das ist der Grund, weshalb ich nicht ins Ausland bin: Ein Armenier darf nicht nur ‚Guten Tag‘ und ‚Danke‘ auf Armenisch können, ein Armenier muss aus solchem Holz geschnitzt sein.“ Dabei klopft er an den kugelförmigen Klangkörper einer uralten Kamandscha, einer Art Spießgeige. 500 Jahre alt sei die, er habe sie einer Familie abgekauft, die Geld brauchte, genauso wie viele andere alte armenische Instrumente, und sich damit ziemlich ver-

schuldet. Warum er sie nicht an wohlhabende Sammler verkauft? „Oh nein, sie könnten in falsche Hände gelangen, am Ende sogar in türkische Hände.“

Stattdessen will er ein kleines privates Museum einrichten, um die Kunst der alten armenischen Musik zu bewahren. Schließlich gründete alle klassische Musik von Bach bis Beethoven auf der Volks- und Kirchenmusik, die zwischen Südkaukasus und Ostanatolien seit 1500 Jahren ohne Notation von Generation zu Generation überliefert wurde. – Gespielt etwa auf einem Duduk, dem 2000 Jahre alten Nationalinstrument Armeniens, einer Flöte aus Aprikosenholz mit Rohrblattmundstück, die so warm, tief und schwermütig klingt, dass man gleich das Bild eines Schafhirten im kaukasischen Hochland vor Augen hat.

Doch vorerst einmal ist man in Eriwan, einer auf etwa 1000 Meter Höhe gelegenen Stadt mit sowjetischem Charme. Jeder dritte der knapp drei Millionen Einwohner des Landes lebt hier. Martialische Kriegerdenkmäler an jeder Ecke, alte Ladas und Wolgas, kühne Architektur: Sporthallen, die aussehen wie riesige Blumenblüten; Kinos, wie das „Moskau“, 1936 gebaut, eine wunderbare Mischung aus Tempel und Theater mit einer großen Portion Sowjetkitsch; Plattenbauten und Hochhäuser, die hier anders aussehen als überall sonst auf der Welt, weil sie größtenteils aus dem rötlichen Tuffstein gebaut sind, der rund um die Stadt in Fülle vorkommt und deshalb billig ist. Die Stadt ist umgeben von verschneiten Bergen, gekrönt vom Ararat, dem 5100 Meter hohen Exvulkan im Südwesten. Er ist das Wahrzeichen der Stadt und ganz Armeniens, mit einem kleinen Schönheitsfehler: Er liegt auf türkischem Boden. Die Grenze zum Erzfeind Türkei verläuft etwa 30 Kilometer westlich der Stadt. Sie ist seit dem Krieg um Berg Karabach, eine vor allem von Armeniern bewohnte Region auf dem Gebiet von Aserbaidschan, geschlossen. Armenien hat den Krieg 1994 gewonnen, und die Türkei zeigte sich solidarisch mit

dem als Bruder empfundenen Turkvolk Aserbaidschans. Vor allem aber hassen die Armenier die Türken, weil diese niemals die Verantwortung für den 1915 bis 1918 von ihren politischen Vorvätern verübten Völkermord übernommen haben, bei dem nahezu 1,5 Millionen Armenier ihr Leben verloren.

Im Westen der Stadt erinnert an einem Hügel ein großes Mahnmal daran. Am Gedenktag, dem 24. April, pilgern jedes Jahr zehntausende Armenier hinauf, um Blumen hinzulegen und der Opfer zu gedenken. In den Wochen rund um diesen Tag kommen auch viele Diaspora-Armenier aus den USA, den arabischen Ländern und Frankreich angereist, um ihr Land und ihre Verwandten zu besuchen. Ihre Zahl wird auf mehr als drei Millionen geschätzt, sie leisten einen wesentlichen Beitrag zum wirtschaftlichen

Die Frauen promenieren ausnahmslos in spitzen Stiefeln mit Pfennigabsatz

Überleben des kleinen Landes, indem sie ihre Familien mit Geld unterstützen, investieren oder großzügig spenden. Mit Hilfe des amerikanischen Milliardärs Kirk Kerkorian wurden alle wichtigen Straßen des Landes neu asphaltiert.

Auch im Kleinen scheint den Auslands-Armeniern das Geschick ihres Herkunftslandes am Herzen zu liegen. Da ist der Fotograf aus Montreal, der aus dem Militärhubschrauber alle Kirchen des Landes für eine Dokumentation fotografiert und bald in Shushi in Berg Karabach eine Schule für Fotografie gründen will; oder der Amerikaner aus New Jersey, der ein nichtkommerzielles Kulturzentrum betreibt, das Konzerte, Lesungen und Ausstellungen organisiert.

Überhaupt sind Musik, Kunst und Literatur Angelpunkte der Identität vieler

Armenier, die nach 70 Jahren sowjetischer Herrschaft und 15 Jahren korrupter, gelenkter Demokratie politisch ziemlich gleichgültig geworden sind. Im Mate-nadaran, einem einschüchternden Bau aus betongrauem Basaltstein im Zentrum Eriwans, werden die Handschriften der armenischen Kultur aufbewahrt, die seit 301 n. Chr. die älteste staatlich verankerte christliche Kultur ist. Prachtvoll illuminierte Evangeliare in armenischer Schrift liegen hier in schönen, etwas altmodischen Schaukästen, die wie Stehpulte aussehen. Entsprechend oberlehrerhaft zeigt die deutschsprachige Führerin, eine ältere Dame, mit einem lackierten, zugespitzten Holzstock auf die Exponate und scheucht die Gäste im Eiltempo durch die Ausstellung. „Bitteschön hier!“ „Bitteschön weiter!“

Oben, im sechsten Stock des Gebäudes, sitzen hinter elfenbeinweißen Holz-türen mehrere Frauen, die die viele hundert Jahre alten Handschriften akribisch mit Radiergummi, Klebstoff und Japanpapier restaurieren. „Für Armenier sind Bücher etwas Heiliges, jeder Bauer weiß das“, sagt Gayane Eliazyan, die Leiterin der Restaurierungsabteilung. Neulich sei ein einfacher Mann zu ihr gekommen mit einem alten wertvollen Evangeliar aus Familienbesitz. Sie wollte es restaurieren lassen, aber der Mann habe es um keinen Preis aus der Hand geben wollen. Das liegt wohl daran, dass man sich die Schrift und die Sprache, genauso wie die Musik trotz Vertreibung, fremder Herrschaft oder Auswanderung bewahren konnte, als Essenz der armenischen Existenz.

Und in den uralten Kirchen und Klöstern, die über das ganze Land verteilt sind, wurde diese Kultur erst geschaffen und schließlich bewahrt. Heute sind die wenigsten Klöster noch von Mönchen oder Nonnen bewohnt. In Edschmiatsin, 20 Kilometer westlich von Eriwan, befindet sich der „Vatikan“ der armenisch-apostolischen Kirche, einer speziellen Ausprägung der orthodoxen Kirche. Hier residiert der Patriarch der Patriar-

chen, der Catholicos Karekin II. Sonntags zieht er, ein Mann mit einem freundlichen runden Bartgesicht, gesäumt von Priestern in schwarzen Kutten mit spitzen Kapuzen in die Kathedrale ein, deren Grundmauern auf das Jahr 303 zurückgehen. Hier soll Gott dem heiligen Grigor erschienen sein. Der Legende nach wurde Grigor vom König jahrelang in einem dunklen Verlies beim heutigen Kloster Chor Virap festgehalten. Als der König erkrankte, und sein Menschenkopf sich langsam in einen Schweinekopf verwandelte, ließ er Grigor holen und sich von ihm heilen. Zum Dank erhob er das Christentum 301 zur Staatsreligion.

Eine armenische Messe, speziell in Edschmiatsin, kann zwei bis drei Stunden dauern. Es wird fast ausschließlich gesungen und zwar im Wechsel zwischen Chor und jungen, angehenden Priestern, die rund um den erhöhten Altar stehen. Die Chorsängerinnen tragen blaue Gewänder und einen weißen Schleier über den Haaren. Das verleiht ihnen, trotz knalliger Schminke, etwas sehr Madonnenhaftes. Die Kirchengesänge, die aufs früheste Mittelalter zurückgehen, klingen würdig und feierlich. Bei der Wandlung wird ein großer Vorhang vor den Altar gezogen, dieser „himmlische Ritus“ ist den Priestern vorbehalten. So müssen sie auch nicht sehen, dass im Kirchenraum das reinste Jahrmakktreiben herrscht. Menschen kommen und gehen, zünden Kerzen an, küssen den Heiligen Tisch unter der Kuppel. Andere machen Fotos oder filmen, junge Priester heben Kinder hoch, damit die auch etwas sehen, man nimmt das hier nicht so streng.

Überhaupt scheinen die Menschen vor allem eines: leben zu wollen, ohne viel Vorschriften und Zwänge. Abends sind die Straßen und Plätze rund um die Oper in Eriwan brechend voll. Die Frauen staksen ausnahmslos in spitzen Stiefeln mit Pfennigabsätzen einher. Die Männer tragen fast einheitlich schwarze Lederjacke, dunklen Pullover, schwarze Stoffhose, dazu meist lange spitze Lederschuhe.

Es wird viel gebaut in der Innenstadt. Luxusgeschäfte hier, winzige Gemischtwarenläden dort. Uralte gelbe Linienbusse mit roten Gasantriebsflaschen auf dem Dach fahren neben Porsche Cayenne oder Mercedes-Limousinen, am Steuer sitzen meist junge Männer. Ganz wenige sind hier sehr reich geworden, ganz viele sind immer noch sehr arm.

Im Malkhas Jazzclub in der Puschkinstraße treffen sich die Reichen mit Geschmack. Er ist trotzdem gut gefüllt, und eine sehr gute armenische Band scheint um ihr Leben zu spielen. Man könnte in New York sein oder in München, vom Ambiente gibt es keinen Unterschied. Doch plötzlich ist da etwas zu hören, das keine Klarinette mehr sein kann und noch kein Saxophon. Warm, tief und unendlich melancholisch spielt einer auf einem Duduk, und schlagartig weiß man wieder: Hier ist Armenien. HANS GASSER

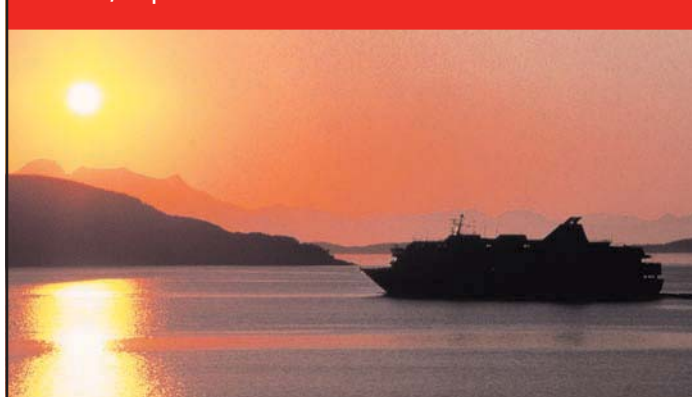
Informationen



Anreise: Mit Lufthansa direkt von München nach Eriwan ab 569 Euro, ca. 3,5 Stunden Flugzeit. www.lufthansa.com
Arrangement: Gut konzipierte, 10-tägige Rundreisen durch Armenien bietet die Reiseveranstalterin Xenia Nossowa an: Zennerstr. 16/31, 81379 München, Tel./Fax: 089/72 40 29 71. Mit Flug kostet das im Doppelzimmer 1486 Euro, EZ 1824 Euro.
Allgemeine Informationen: www.armenia-info.am; E-Mail: help@armenia-info.am

UNSER SPECIAL VON MAI BIS AUGUST 2007
 6-Tage-Reise Kirkenes-Bergen, inkl. Halbpension, schon ab **795,- € p. P.**

2 Ü/F und Direktflug ab Hamburg, Düsseldorf oder München für 595,- € p. P.



HURTIGRUTEN ZUM SOMMER-SPECIAL PREIS

JETZT BUCHEN & SPAREN:

- ▶ GARANTIE-INNEN- ODER AUSSENKABINE
- ▶ DEUTSCHE REISELEITUNG AN BORD INKLUSIVE
- ▶ PREISGÜNSTIGER „FLUG ZUM SCHIFFE“ AB HAMBURG, DÜSSELDORF UND MÜNCHEN
- ▶ ALLE FLUGPAKETE INKL. BAHNREISE VON IHREM HEIMATBAHNHOF

Wenn das Land im sanften Gold der Mitternachtssonne strahlt, dann ist das der unvergleichliche Sommer Norwegens. Genießen Sie ihn auf der schönsten Seereise der Welt, der Fahrt mit einem HURTIGRUTEN Postschiff entlang der norwegischen Fjordküste. Und das zu sensationell günstigen Special-Preisen – nur für kurze Zeit! Erleben Sie in entspannt legerer Bordatmosphäre 34 malerische Hafenstädte, majestätische Fjorde und idyllische Inselwelten auf 1.250 Seemeilen. **HURTIGRUTEN – Faszination Seefahrt seit 1893.**

Informationen und kostenlose Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:

▶ Tel. (040) 376 93-337 ▶ Fax (040) 376 93-199 ▶ E-Mail: info@hurtigruten.de ▶ www.hurtigruten.de/sommerspecial

HURTIGRUTEN